

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 34

Artikel: Schulreise
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-499716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schief gewickelt?

Der Hut auf der Stange

Persönlich habe ich sie nicht gekannt, aber ich berufe mich auf Friedrich Schiller: Frießhart und Leuthold hießen die beiden Spießgesellen, die in Altdorf des Landvogtes Hut auf der Stange zu bewachen hatten. Und es gestand Frießhart (nachzulesen in «Wilhelm Tell»): «Es will sich niemand heran begeben und dem Hut sein' Reverenz erzeigen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt hier, jetzt ist der ganze Anger wie verödet, seitdem der Popanz auf der Stange hängt.» Seitdem haben sich die Zeiten geändert. Und so kam es, daß «Dynamo Zagreb», eine Fußballmannschaft aus Jugoslawien, gegen Altdorf I zum Match antrat. Zum «Propagandamatch», wie es groß und sehr richtig auf dem Plakat zu lesen war. Und damit die Propaganda für das Reich, in dem des Landvogtes Tito saure Zitronen blühen, an Harmlosigkeit noch gewinne, hätten Studenten der Urner Kantonsschule das Vorspiel tschuten sollen. Der Rektor der Schule aber, der von Berufs wegen die Geschichte des Pferdes von Troja etwas besser kennt als geistig Unbeschwerte, war hell genug, um das so hübsch verbrämte politische Spiel, das im Lande Tells mit dem Sport gespielt und getrieben werden sollte, zu durchschauen. Er verbot die Beteiligung der Kantonsschüler-Sportgruppe, und die Studenten verteilten ein Flugblatt, das der Bevölkerung nahelegte, dem Zagreb-Altdorf-Match fernzubleiben. Mit dem Erfolg, daß 1. der Propagandamatch schlecht besucht war und 2. vor der Behausung des Rektors ein Auto auffuhr, das mit östlicher Lautsprecherstärke tutete: «Sport ist Sport!»

Wer war da schief gewickelt?

Die Antwort gab damals schon Leuthold, der zweite Aufseher beim Landvogtshut in Altdorf: «Was rechte Leute sind, die machen lieber den langen Umweg um den halben Flecken, eh sie den Rücken beugten vor dem Hut.»

Wenn statt der Bündner Tannen der Veltliner rauscht

Ein heimatliebender Eidgenosse, der nicht nur Ingenieur und langjähriger Abonnent des Nebelspalters, sondern vor allem auch ein bodenständiger Bündner ist, schickt dem Nebi einen geharnischten Brief. Samt allen nur wünschbaren protokollarischen Unterlagen. Geharnischt wegen dem hemmungslosen Ausspruch, der sein gesundes Bündner Blut in Wallung brachte, und mit allen notwendigen Beweisen, weil der Ausspruch dem Munde eines Rechtsanwalts entsprang. Der Advokat aus Zürich hat nämlich in Verhandlungen mit einem Luftseilbahninitiativkomitee und den Behörden einer bündnerischen Gemeinde den Satz verbrochen: «Ihr im ... (in einer der schönsten Gegenden des Bänderlandes, die er beim Namen nannte) seid ja alle geistig unterentwickelt; wir Unterländer müssen euch helfen, sonst macht ihr Rindviehereien.»

Wer ist da schief gewickelt? Und wer unterentwickelt?

Aber so gut ich es begreife, daß solcher Tubak eines jeden Bündners und Oberländers Pfeife zum Rauchen bringt, möchte ich als Unterländer doch zu bedenken geben: Ich wette ein volles Faß, daß hier nicht Dr. So-und-so gesprochen hat, hier rauschte vielmehr der Veltliner, dem der Rechtsanwalt aus

dem Unterland, weil im Konsum eines ihm überlegenen Weines unterentwickelt, nicht gewachsen war.

Konkurrenzneid?

Der Nebelspalter weiß, daß er treue Freunde hat. Das freut und stärkt ihn. Denn Nebel spalten, ohne daß jemand am Durchblick und an der Aussicht Gefallen fände, wäre auf die Länge eine höchst einseitige Beschäftigung. Wer erzählt sich schon selber Witze und verzichtet auf Zuhörer?

Nun ist einer unserer Freunde in ein stattliches Dorf «an der nördlichen Peripherie unserer schönen Heimat» gekommen, das kürzlich seinen zehntausendsten Einwohner erhielt und deshalb in den Städterang erhoben wurde. Das Städtchen wird alljährlich von Tausenden in- und ausländischer Touristen besucht. Unser Besucher hielt dort Ausschau nach einem soliden Imbiß. Und siehe, er fand «einen wunderschönen Neubau», der dem Bauherrn und Architekten aus dem Appenzellerland «hohes Lob eintragen wird». Der Wirt führt einen Namen aus altem Zürcher Geschlecht. Und weil aller guten Dinge drei sind, entpuppten sich auch die Serviertöchter als Schweizerinnen, was heutzutage und hierzulande gar nicht so selbstverständlich ist. Nur weil lautes Singen am heiterhellen Nachmittag auffiele, verzichtete

unser Freund darauf, Göpfi Kellers «Heißt ein Haus zum Schweizerdegen, lustig muß die Herberg sein!» anzustimmen. Statt dessen verlangte er zu seinem Zobig außer Senf und einem Dreier Landwein den Nebelspalter. In gemütllicher Gesellschaft ißt und trinkt man leichter. Doch die Enttäuschung, als man ihm den Bescheid gab: «Den haben wir nicht. Aber wünscht der Herr vielleicht den «Blick»?»

Der Herr wünschte nicht.

War er schief gewickelt? Ist es der Nebi, indem er seines Freundes Enttäuschung verbreitet? Oder ist es gar Konkurrenzneid, der den Nebelspalter scheelen Blicks nach dem «Blick» schielen ließe? Mitnichten! Aber wenn es schon zutrifft, was F. Sch. uns beglaubigt, daß «der Nebi zur geistigen Landesverteidigung beiträgt», dann möchte ich die günstige Gelegenheit beim Schopf fassen und des Nebelspalters Freunde und Freundinnen daran erinnern: Die beste Werbung ist die persönliche! Wo immer wir einem Mitmenschen begegnen, dem Aufhellung und Aufheiterung wohl-täte, wollen wir ihm nett und freundlich den Nebelspalter nahelegen und empfehlen. Was wett' ich, er wird uns spätestens ein halbes Jahr später danken, wir hätten ihn gerade noch rechtzeitig wieder gerade gewickelt!

SEPP SEMPACHER

Schul-reise

Fridolin Tschudi

*Lange Bahnfahrt, Nastuchwinken,
Lärm und lachendes Geschrei,
bald schon Lust nach Brot und Schinken,
an Signalen, welche blinken
oder klingeln – husch! – vorbei.*

*Prallgefüllte Rucksacktaschen,
Dörrobst, Dauerwurst und Speck,
Lindentee in Thermosflaschen,
ständig im Coupé ein Naschen,
Kauen, Schlürfen und Geschlecke.*

*Zwischenhalt, dann Marschkolonnen,
bergwärts bis zum Gipfelziel,
Rast und Imbiß an der Sonne,
Kantus «Nie-ka-noh-ne-Wonne ...»,
Aussicht oben nicht sehr viel.*

*Steiler Abstieg, Stöckeschwenken,
unten grüßt die Station,
Lehrer warnt vor Fußverrenken,
müde Heimfahrt ... Alle denken:
«Hätt ich bloß den Aufsatz schon – !»*

